

die Domfreilegung. Inzwischen war auch der Heimannsche Vorschlag bekannt und Gegenstand lebhafter Besprechung geworden; zugleich aber hatten mittlerweile die Eigenthümer des Domhotels ihren Gasthof auf seinem alten Platze wieder aufgebaut!

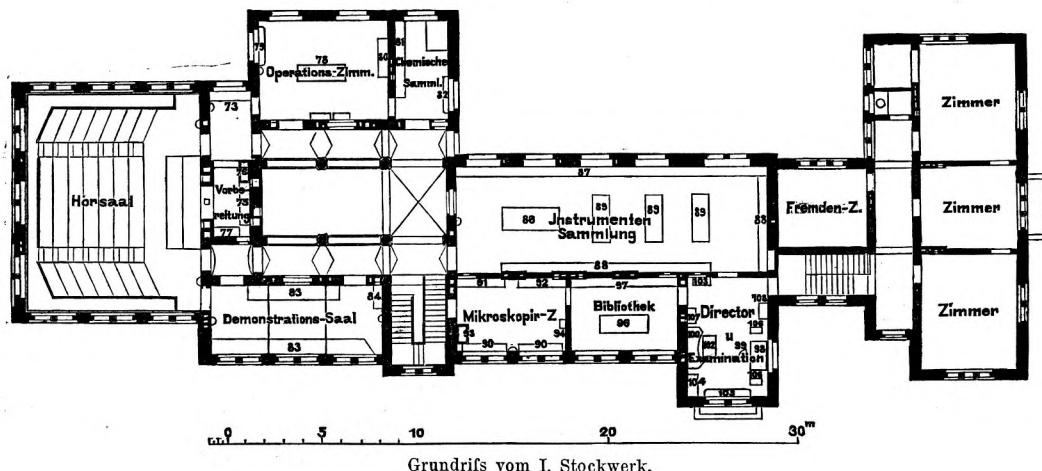
Bei solcher Sachlage trat Herr Jakob Kaaf mit seinem Plane hervor, die Südfreilegung fallen zu lassen und die allerhöchst bewilligten Lotterien zum Durchbruch der »Kaiserstrasse« vom Domkloster bis zum Appellhofsplatze zu benutzen. Obwohl dieser Straßendurchbruch für den städtischen Verkehr erst eine Bedeutung erhalten könnte, wenn er vom Appellhofsplatze aus weiter geführt würde, am Zeughaus und am Regierungsgebäude vorüber bis zur St. Apern- und Friesen-Straße, fand die Kaafsche Anregung sehr vielen Beifall; ja die Stadtverordnetenversammlung sprach sich mit großer Mehrheit dahin aus, daß sie die Eröffnung der Kaiserstraße bis zum Appellhofsplatze der Südfreilegung vorziehe. Die Rückfragen des Central-

Zeichnung angegebenen »geplanten Querstraße« eröffnet, die Durchführung der Kaiserstraße also vorbereitet werden würde.

Unsere Abbildung zeigt einen Lageplan von der Dom-Umgebung, wie sie sich gestalten würde, wenn sowohl die genehmigte Südfreilegung, als auch die Kaiserstraße, deren Anfangsstrecke den Heimannschen Gedanken wiedergibt, zur Ausführung gebracht sein würde, und zwar die Kaiserstraße nicht bloß in der von Herrn Kaaf vorgeschlagenen Beschränkung bis zum Appellhofsplatze, sondern in ganzer Erstreckung bis zur St. Apern- und Friesenstraße, einem Hauptzuge der Neustadt. Der Wunsch, daß man bei dem Heimannschen Vorschlage schließlich nicht stehen bleiben, sondern einen herrlichen Ausblick auf die Domthürme von Westen her durch die Kaiserstraße schaffen möge, ist in Köln ein allgemeiner. Es möge gestattet sein, auch an dieser Stelle jenem Wunsche, zu dessen Erfüllung eine nochmalige Bethätigung der kaiserlichen Huld durch

Bezeichnungen:

- X. Vorbereitungs-
- zimmer. 73. Chemischer Arbeitsplatz. 75. Wandtisch. 76. Gossenstein. 77. Schrank. — XI. Operationszimmer. 78. Tisch, auf Schienen beweglich. 79. Fenstertisch. 80. Schrank. — XII. Chemische Sammlung. 81. Schrank für Zeichnungen. 82. Fenstertisch. — XIII. Demonstrationssaal. 83. Zwei Tische. 84. Schrank. — XIV. Instrumenten-Sammlung. 86. Großer Tisch. 87. Tisch. 88. Zwei Schränke. 89. Drei

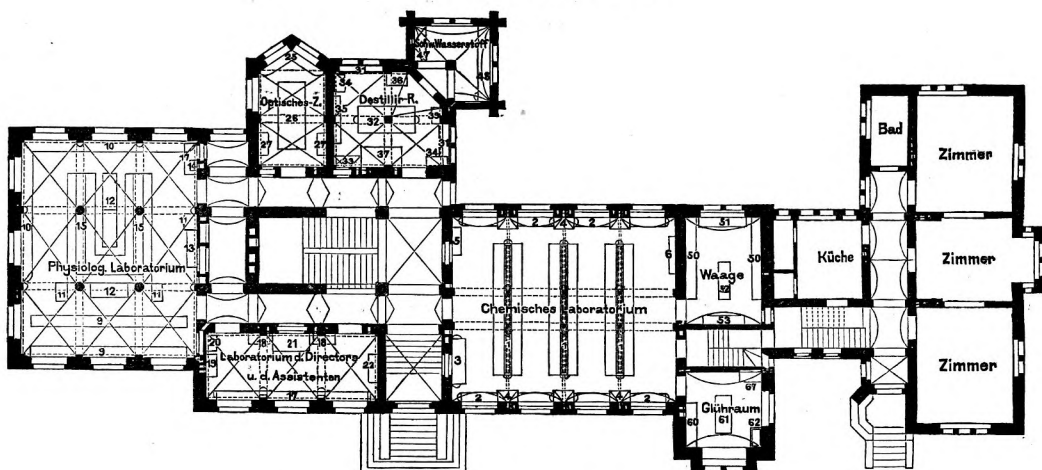


Grundriss vom I. Stockwerk.

- Doppelschränke. — XV. Mikroskopir-Zimmer. 90. Zwei Tische. 91. Schrank. 92. Schrank. 93. Gossenstein. 94. Etage. — XVI. Bibliothek-Zimmer. 96. Großer Tisch. 97. Bücherschrank. — XVII. Arbeits- u. Sprechzimmer des Directors. 98. Großer Schreibtisch. 99. Arbeitssessel. 100. Sopha. 102. Sophatisch. 103. Kleiderspind. 104. Bücherspind. 105. Fenstertisch. 106. Zwei Actenständer. 107. Waschtisch. 108. Wand-schränken.

Bezeichnungen:

- I. Chemisches Laboratorium. 1. Drei 10plätzig Arbeits-tische mit Regalen. 2. Acht Fensterplätze mit Regalen. 3. zweiplätzig Arbeits-tisch. 4. Sechs Abdampfnischen. 5. Schrank. 6. Repositor. — II. Physiologisches Laboratorium. 9. Zwei 10plätzig Arbeits-tische für mikroskopische Arbeiten. 10. Zwei Arbeits-tische für physiologische Arbeiten. 11. Drei Tische. 12. Drei Tische. 13. Schrank. 14. Kleine Etage. 15. Tritt aus Gulßeisen für 80 Zuhörer. 17. Froschkasten. — III. Laboratorium des Directors und der Assistenten. 17. Drei chemische Arbeits-plätze. 18. Zwei Ab-



Grundriss vom Erdgeschoss.

- dampfnischen. 19. Steintisch für Verbrennungen. 20. Gossenstein. 21. Tisch. 22. Schrank. — IV. Optisches Zimmer. 25. Tisch. 26. Großer Tisch. 27. Zwei Schränke. — V. Destillir-Raum. 31. Zwei Tische. 32. Großer Tisch. 33. Abdampfnische. 34. Zwei Gossensteine. 35. Repositor. 36. Glühofen. 37. Dampf-bad. 39. Kleiner Tisch. — VI. Schwefelwasserstoffraum. 47. Abdampfnische. 48. Tisch. — VII. Waagenzimmer. 50. Zwei Steintische. 51. Tisch. 52. Etagerentisch. 53. Schrank. — VIII. Glühraum. 60. Steintisch. 61. Verbrennungstisch. 62. Gossenstein. 67. Schrank.

Physiologisches Institut für die Universität Marburg.

Dombauvereins an entscheidender Stelle fanden indes ihre Beantwortung dahin, daß der vom Unterzeichneten aufgestellte ursprüngliche Freilegungsplan der Allerhöchste Genehmigung erfahren habe und mit den Mitteln der bewilligten Lotterien zur Ausführung zu bringen sei. Mehrere außer dem Domhotel erforderliche Grundstücke sind infolge dessen vor kurzem erworben worden; und auch über die Niederlegung des neuen Gasthofs soll gegen Austausch des erwähnten, vorher zu räumenden fiscalischen Grundstücks ein Einverständnis mit den Besitzern erzielt sein. Die erweiterte Südfreilegung dürfte somit in wenigen Jahren zur Wirklichkeit geworden sein.

Es ist indes die Meinung verbreitet, die aus den vier Lotterien fließenden Geldmittel, welche voraussichtlich ungefähr zwei Millionen Mark betragen, würden durch die Südfreilegung nicht erschöpft werden. Für diesen wahrscheinlichen Fall ist sicherem Vernehmen nach höheren Orts die Ausführung des Heimannschen Vorschlages derart in Aussicht genommen, daß dadurch die breitere Anfangsstrecke der »Kaiserstraße« vom Domkloster bis zu der auf der

Bewilligung weiterer Lotterien zu erbitten wäre, von ganzem Herzen Ausdruck zu geben.

Hand in Hand mit den Bestrebungen des Centraldombauvereins zur Freilegung des erhabenen Gotteshauses gehen übrigens gegenwärtig die Anstrengungen der Stadt, die geschaffene freie Umgebung zu verschönern. Für die Regelung, planmäßige Anlage und Bepflanzung des Domhofs, dessen unwürdiger Zustand jahrelang Einheimischen und Fremden Aerger bereitet hat, sind seitens der städtischen Vertretung die vom Unterzeichneten geforderten Mittel im Betrage von ungefähr 190 000 Mark bewilligt worden. Die Arbeiten werden, nachdem in den jüngsten Tagen die bei der gesetzmäßigen Offenlegung des Planes erhobenen Einsprüche in oberster Instanz abgelehnt worden sind, in Bälde in Angriff genommen werden, so daß das nächste Jahr den in Köln sich versammelnden deutschen Architekten und Ingenieuren der Dom hoffentlich in einer freundlicheren Umrahmung zeigen wird, als man ihn bis dahin zu sehen gewohnt war.

J. Stübben.

Neubau eines physiologischen Institutes für die Universität Marburg.

Die Wissenschaft der Physiologie oder Lehre von den Lebenserscheinungen zerfällt bekanntlich in zwei Abtheilungen: die anatomi-

mische oder experimentelle und die chemische Physiologie. Die letztere ist jüngeren Ursprungs, sie hat ihren Hauptvertreter in dem

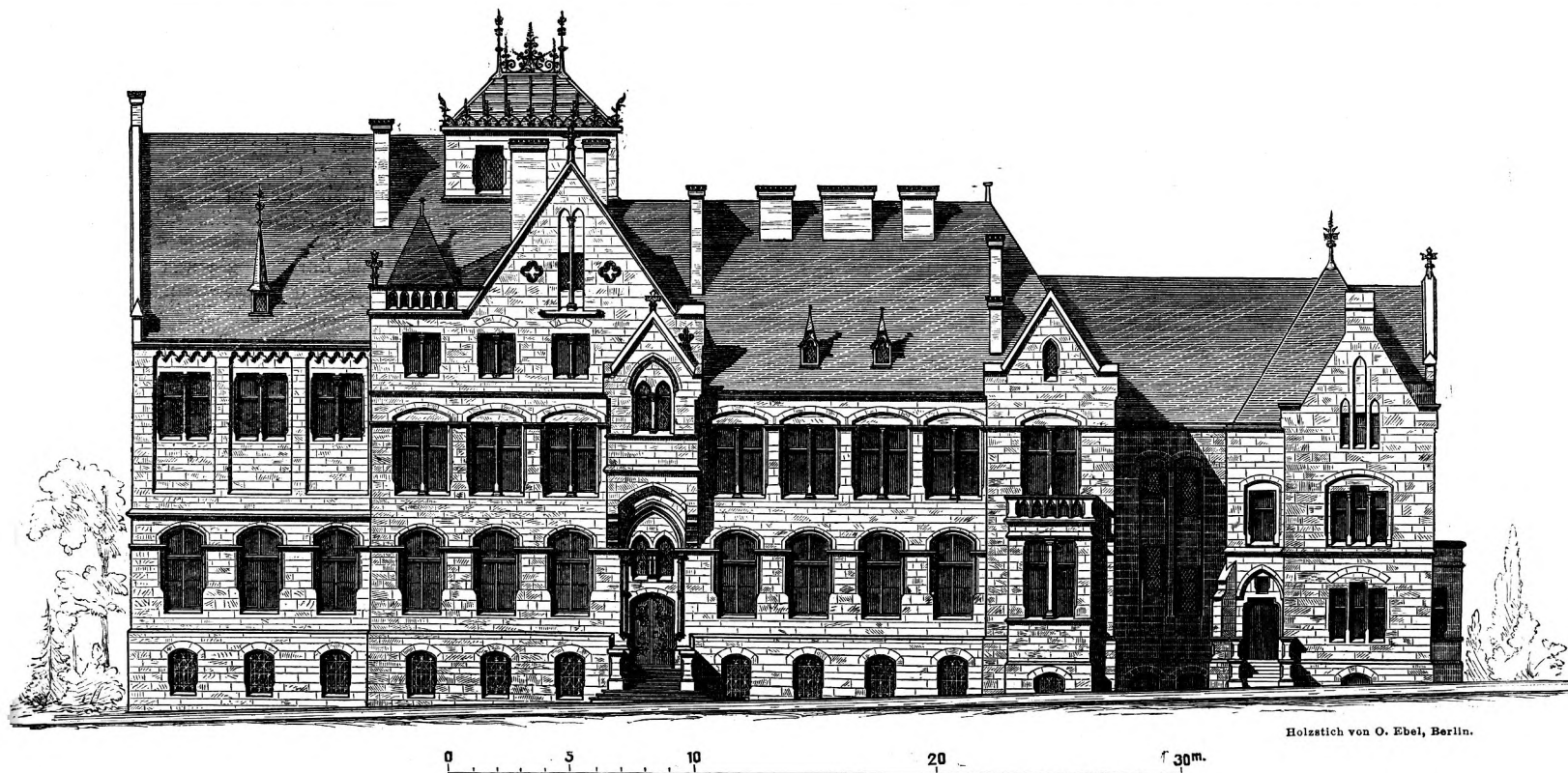
zeitigen Leiter des physiologischen Instituts in Marburg, der seine auf neuem Gebiete bahnbrechenden Forschungen in gänzlich unzulänglichen, der Wichtigkeit der Sache in keiner Weise entsprechenden Räumlichkeiten auszuführen genöthigt gewesen ist. Der Neubau, von dem die beigegebenen Holzschnitte eine Anschauung geben, berücksichtigt deshalb in höherem Maße als seine Vorgänger diesen Sonderzweig der Wissenschaft, und bietet namentlich Gelegenheit, die Studierenden selbst zu physiologisch-chemischen Arbeiten in größerer Zahl praktisch anzuleiten.

Der zur Verfügung stehende Bauplatz liegt an der Südseite der Elisabethkirche, von derselben durch den Kirchgarten und die schmale, nach dem Deutschhaushofe führende Straße getrennt. Der Neubau wurde an der Nordgrenze des Grundstückes hart an die Deutschhausstraße gerückt, weil zur Zeit des Baubeginnes die inzwischen wieder aufgegebene Absicht vorlag, zwischen dem physiologischen Institut und der chirurgischen Klinik noch das pathologische Institut zu errichten. Von der Ostgrenze bleibt der Neubau 4,0 m zurück. Der Nachbar ist vertragsmäßig verpflichtet, bei etwaiger Bebauung seines Grundstückes den gleichen Abstand einzuhalten.

Die Grundriss- und Aufrißskizzen für den vorliegenden Neubau sind

zimmer), ein Zimmer für feine Waagen, zugleich zur Aufstellung für feine Körperwaagen und Luftpumpen, ein Destillirraum, ein Schwefelwasserstoffraum, ein Laboratorium für den Director und den chemischen Assistenten; 2) die physiologisch-anatomische Abtheilung, und zwar ein Arbeitssaal für physiologische Thierversuche, ein sog. optisches, mit Verdunklungsvorrichtung versehenes Zimmer, in welchem Spectralapparat, Spectrophotometer, Heliostat, Polarisationsapparate und dergl. zu ständiger Benutzung aufgestellt sind. Als Kleiderablage dient der durch Glasabschlüsse abgetrennte Vorraum vor dem physiologischen Arbeitssaal. Diese Räume umschließen das inmitten des Baues angeordnete Treppenhaus, welches hauptsächlich durch ein seitliches Fenster und durch Oberlicht beleuchtet wird.

Im I. Stockwerk liegt im Ostbau der Hörsaal für 100 Zuhörer, beleuchtet mit hohem Seitenlicht, ausgestattet mit Gestühl und Lehrpult. Die Rückwand hinter dem Lehrstuhl ist zum Aufheften von Zeichnungen getäfelt und enthält eine Nische für chemische Arbeiten, welche zugleich die Verbindung mit dem anstossenden Vorbereitungszimmer bildet. Vor der Oeffnung werden drei Wandtafeln, eine schwarze, eine matte Glastafel auf Polsterung (sogen. Lucaesche Tafel) und eine weiße zur Auffangung mikroskopisch vergrößerter



Holzstich von O. Ebel, Berlin.

Physiologisches Institut in Marburg.

im Ministerium der öffentlichen Arbeiten entworfen; der Raumbedarfs-Nachweisung des Institutsdirectors wird wie folgt Rechnung getragen:

In dem durchweg ausgebauten Kellergeschosse befinden sich außer den Vorrathsräumen für Chemicalien und Glas noch das Gas- und Quecksilberzimmer, das Krystallisationszimmer, zugleich zur Aufstellung der Eisschränke dienend, und ein Raum für schmierige Arbeiten; diese Räume liegen im westlichen Theile des Instituts und sind durch eine besondere Treppe mit den Räumen für chemische Arbeiten im Erdgeschoß verbunden. Eine mechanische Werkstatt mit Raum zur Aufstellung eines Gasmotors (von 4 Pferdekräften) der Centrifuge und der Maschine für elektrisches Licht liegt an der Nordseite im Mittelbau. Stallungen für Hunde, Kaninchen, Katzen und Meerschweinchen, sowie für Frösche und andere Kaltblüter sind im südlichen Ausbau untergebracht. Eine Dienerverwohnung liegt am Ostgiebel, Aborte in unmittelbarer Nähe des Treppenhauses und zwei Räume für die Sammelheizung mit dem nothwendigen Raume für Brennstoffe an zwei verschiedenen Stellen des Grundrisses im östlichen und im Mittelbau. Davon dient der eine als Luftheizkammer zur Vorwärmung der frischen Luft, der andere als Kesselraum für die Niederdruckdampfheizung. Da diese Räume zur Befriedigung aller Bedürfnisse nur knapp genügen, so ist der Bau eines Hofgebäudes in Verbindung mit einem Eiskeller noch in Aussicht genommen.

Im Erdgeschoß liegen 1) die Arbeitsräume der physiologisch-chemischen Abtheilung, und zwar ein chemischer Arbeitssaal für 38 Arbeitsplätze, ein Zimmer für Elementar-Analysen (Verbrennungs-

Bilder, angebracht. Der Reflector wird auf einer Plattform aufgestellt, welche durch Zusammenlegen von drei neben- und ebensoviel hintereinander liegenden Sitzplätzen gegenüber der Mitte des Lehrpultes gebildet wird. Außerdem sind sämtliche Fenster mit Verdunklungsvorrichtungen versehen, die mittels hydraulischen Druckes gehandhabt werden. Außer der allgemeinen Gasbeleuchtung ist für den Hörsaal elektrische Beleuchtung vorgesehen.

Durch das Vorbereitungszimmer ist das Operationszimmer, in dem sowohl Thiere für die Vorlesung wie für die wissenschaftlichen Untersuchungen operirt, als auch operirte Thiere beobachtet werden können, und andererseits vom Hörsaal unmittelbar der Demonstrations-Saal zugänglich. Ferner sind vorhanden ein Zimmer für die chemische Sammlung, ein Saal für die Instrumenten-Sammlung, in welchem besonders die größeren, schwer beweglichen Apparate benutzt und von den Zuhörern besichtigt werden, ein Mikroskopzimmer für den Director und den Assistenten für mikroskopische Arbeiten (an der Nordseite), daneben ein Zimmer für die Bibliothek und ein Zimmer für den Director, welches zugleich als Prüfungszimmer dient und auch von der Dienstwohnung des Directors aus zugänglich ist.

Im Dachgeschoß sind, durch eine steinerne Treppe zugänglich, die Wohnung für den Assistenten und Räume für Institutszwecke, ein Zeichenzimmer, ein Pflanzenhaus, ein Raum zur Herstellung von Photographieen usw., letztere im Ost- und Westgiebel untergebracht.

Das durch das Treppenhaus mit dem Institut verbundene Wohn-

gebäude des Directors enthält im Kellergeschofs Wirthschaftsräume, im Erdgeschofs und I. Stockwerk zusammen 7 Wohn- und Schlafräume, außerdem Küche und Nebengelass, endlich im Dachgeschofs noch einige Schlafkammern.

Das Gebäude ist im wesentlichen feuersicher mit Steinwölbungen ausgeführt, nur die Dach-Balkenlage des Instituts und die Balkenlagen im Erdgeschofs und I. Stockwerk des Wohngebäudes sowie die Dachstühle sind in Holz hergestellt worden. Das gesamte Kellergeschofs wird mit flachen Kappen aus Backsteinen überdeckt, das Erdgeschofs des Instituts mit tiefen Tonnen- und Kreuzgewölben aus rheinischen Tuffschwemmsteinen gewölbt.

Die Stockwerkshöhen im Institute betragen: im Kellergeschofs = 3,5 m, im Erdgeschofs = 5,0 m, im I. Stockwerk = 5,0 m, jedoch ist der Hörsaal von Fußboden zu Fußboden 7,0 m hoch; im Wohnhaushaus ist das Kellergeschofs 3,0, Erdgeschofs und I. Stockwerk je 4,10 m hoch.

Das Gebäude ist in den Formen der frühen Gothik ausgeführt. Sämtliche Ansichtsflächen sind in hellem, vorzüglich wetterbeständigem Sandstein hergestellt, demselben Gestein, welches vor mehr als 600 Jahren zu der gegenüberstehenden Elisabethkirche verwendet worden ist. Die Dachdeckung besteht aus deutscher Schieferung auf Schalung, Kehlen und Giebelanschlüsse sind sorgfältig ausgeschiefert.

Der innere Ausbau ist ein durchweg einfacher, aber dauerhafter, Treppenhaus und Hörsaal erhalten eine bessere Ausschmückung. Fußboden und Thüren werden aus bestem ostpreussischen Kiefernholz, die Fenster aus Eichenholz hergestellt. Wasser- und Gasleitung sind an die bestehenden städtischen Leitungen angeschlossen. Die Aborteinrichtung wird nach dem Heidelberger Tonnensystem ausgeführt.

Die Heizung des Institutsgebäudes ist eine vereinigte Luft- und Dampfniederdruckheizung. In einigen Ausnahmefällen, z. B. bei dem Schwefelwasserstoffraum und dem Glüh- und Waageraum, wird die frische Luft unmittelbar aus dem Freien bezw. aus einem ungeheizten Treppenhaushaus entnommen, im übrigen wird dieselbe in der im Kellergeschofs angelegten Luftheizkammer erwärmt und dem Treppenhaushaus zugeführt, welchem sie eine Wärme von 12° C. mittheilt. Die Räume erhalten in Mauernischen aufgestellte Dampfheizkörper. Es werden dadurch kleine Heizkammern in der Wandstärke

gebildet und so eine leichte Regelung der Wärme sowie des Luftwechsels ermöglicht.

Die Versorgung der Heizkörper mit Dampf erfolgt durch drei Niederdruck-Dampfkessel mit offenem Standrohr; dieselben sind alle unter sich verbunden. Da je zwei für den Betrieb ausreichen, bleibt stets ein Kessel zur Aushilfe übrig. Die Entnahme der frischen Luft erfolgt an der mit Gartenanlagen umgebenen Südseite des Gebäudes durch ein Kellerfenster, hinter welchem ein Raum zur Aufstellung eines Luftfilters angeordnet ist. Der Feuerluftheizofen wird nach der Erfindung von E. Sturm in Würzburg ausgeführt, welchem auch die Ausführung der ganzen Sammelheizung übertragen ist.

Die Abführung der verbrauchten Luft geschieht durch die in den Mauern befindlichen und einzeln bis über Dach geführten Rohre, welche mit Luftsaugern nach Huber in Köln versehen sind. Die mit ebensolchen Luftsaugern versehenen Abführungsrohre aus den Abdampfnischen in den Laboratorien usw. erhalten an der unteren Mündung noch je eine Gaslockflamme.

Die Gründung des Gebäudes erforderte einen Kostenaufwand von 30 800 Mark. Ein Baugrund von zweifelloser Tragfähigkeit (grober Kies) fand sich erst in einer Tiefe von 7,0 m. Darüber lagerte eine 2,5 m hohe Triebssandschicht. Die Umfassungsmauern sind mittels Beton-Gründung zwischen Spundwänden bis auf die Kiesschicht hinabgeführt worden. Nachdem der Triebssand durch die Umfassungswände eingeschlossen und am Ausweichen verhindert war, konnte er zum Tragen der Scheidewände unbedenklich herangezogen werden.

Die Ausführung ist im November 1885 begonnen; bis zum April 1887 konnte der Bau unter Dach gebracht werden. Die Fertigstellung des gesamten Neubaus wird im Herbst 1888 erfolgen. Die Baukosten betragen mit Ausschluß der Gründung 245 000 Mark, sodafs bei 784,4 qm bebauter Grundfläche des in seinen einzelnen Theilen sehr verschiedenen hohen, dreigeschossigen Gebäudes 312,34 Mark auf 1 qm entfallen.

Die innere Ausstattung besteht fast durchgängig aus neuen Einrichtungsgegenständen, deren Kosten auf 38 000 Mark veranschlagt sind.

Die Bauausführung liegt dem Universitäts-Architekten, Königlichen Kreis-Bauinspector Wentzel, die besondere Bauleitung dem Königlichen Regierungs-Baumeister Zölffel ob, welcher bereits bei Bearbeitung sämtlicher Vorarbeiten mitgewirkt hat.

Preisbewerbung um den Entwurf einer festen Strafsenbrücke über den Neckar bei Mannheim.

Die Kettenbrücke über den Neckar bei Mannheim wurde in den Jahren 1842 bis 1845 nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Bauraths Wendelstadt in Hannover erbaut. Es dürfte für das jetzt lebende Geschlecht der Fachgenossen von Interesse sein, zu erfahren, dafs an der Bearbeitung des Entwurfs einer unserer bewährtesten Altmeister, der Geheime Ober-Baurath Funk, theilgenommen hat. Die Brücke hat eine Gesamtbreite von 9 m, von welcher 5,35 m auf die Fahrbahn entfallen; sie überspannt eine Mittelöffnung von 85,4 m und zwei Seitenöffnungen von je 42,7 m Lichtweite, wobei jede der letzteren eine halbe Kette in bekannter Weise zeigt. Die Tragkette ist aus zwei Einzelketten gebildet, welche durch Diagonalen zu einem steifen Bogen verbunden sind; die Fahrbahn ist am Bogen durch Verticale aufgehängt.

Diese Kettenbrücke soll nach nicht fünfzigjährigem Bestehen durch eine feste Strafsenbrücke ersetzt werden. Man könnte leicht auf den Gedanken kommen, dafs Unvollkommenheiten an der Tragconstruction die Ursachen des Neubaus seien, und dadurch in der für die Ketten- bzw. Hängebrücken ungünstigen Ansicht bestärkt werden, welche zur Zeit bei uns die herrschende ist. In dem vorliegenden Falle wäre dieser Schluss ungerechtfertigt. Wenn auch die Brücke, welche ja zu einer Zeit entstand, in welcher die Kunst des Brückenbaues bei uns noch in den Kinderschuhen war, nicht auf der gleichen Höhe steht, wie viele, ja die meisten neueren Brückenbauten, so ist doch ausdrücklich zu bemerken, dafs der Umbau jedenfalls nicht vorwiegend durch den Zustand der Kettenbrücke veranlafst wird. Derselbe ist vielmehr dadurch notwendig geworden, dafs die Flußsohle sich seit der Zeit des Baues der Kettenbrücke um etwa 3 m gesenkt hat. Während dieselbe im Jahre 1841 am eigentlichen Flußpfeiler die Höhe + 3,0 am neuen Neckarpegel hatte, weist sie jetzt in der Haupt- und linken Seitenöffnung im Mittel die Höhe ± 0 a. P. auf. Da aber die Fundamentsohle der Pfeiler seinerzeit nahezu auf Null a. P. gelegt ist (die Unterkante der Spundwände liegt bei - 1,0 a. P.), so waren ausgedehnte Arbeiten (Steinschüttungen und dergl.) zur Sicherung der Fundamente notwendig, wodurch die Durchflußöffnung in unliebsamer Weise verengt wurde. Den vorerwähnten Umständen ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dafs ein Neubau der Brücke vorgenommen wird. Dabei erstrebt man naturgemäfs auch eine Verbrei-

terung sowohl der Fahrwege wie Fußwege der Brücke, da dieselbe heute ja einem wesentlich größeren Verkehr zu dienen hat, als zur Zeit des Baues mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit voraussehen war.

Die im Mai dieses Jahres eröffnete Preisbewerbung schreibt denn auch für die neue Brücke wesentlich größere Breiten vor, als die alte Brücke hat. Die Fahrbahnbreite soll mindestens 10 m, die beiderseits der Fahrbahn anzulegenden Gehwege sollen je 3,5 m im lichten breit sein. Die Länge der neuen Brücke wird durch die bestehenden beiderseitigen Landfesten bestimmt, deren Entfernung, in der Brückenachse gemessen, 185,6 m beträgt; die Mittelpfeiler haben zur Zeit eine Breite von 7,4 m. Es war den Bewerbern überlassen, ob sie die alten Pfeiler und Landfesten beibehalten und verlängern, oder neue Pfeiler und Landfesten anlegen wollten; jedoch durfte die Gesamt-Durchflußöffnung der neuen Brücke nicht kleiner werden, als die der alten ist. Jedenfalls sollten, falls die alten Pfeiler und Landfesten beibehalten würden, die Fundamente bis auf verschiedene Tiefen hinab zuverlässig gegen Unterspülung geschützt werden. Diese Tiefen, welche auch die Fundamentsohlen der etwa zu entwerfenden neuen Pfeiler und Landfesten sein sollten, wurden vorgeschrieben für die Landfesten auf - 2,0, für den linken (eigentlichen Fluß-) Pfeiler auf - 5,0, für den rechten (Vorland-) Pfeiler auf - 3,0 am neuen Neckarpegel, dessen Nullpunkt bei + 84,94 Amsterdamer Pegel liegt. Da jedoch am Vorkopf des Strompfeilers ein Theil der Spundwand im Jahre 1880 zerstört worden ist, so war die Vornahme umfangreicher Rammarbeiten an diesem Pfeiler als unstatthaft erklärt worden.

Die Höhenlage der Brücke ist durch die Hochwasserhältnisse des Neckars und die Höhe der Zufahrtstraßen bestimmt. Das Hochwasser im Jahre 1882 erreichte die Höhe + 10,162 a. P. und es wurde demnach vorgeschrieben, dafs kein Theil des Ueberbaues unter + 11,8 a. P. liegen dürfe. Da weiter die Fahrbahn der bisherigen Brücke auf + 12,86 a. P. liegt und eine größere Hebung derselben ausgeschlossen ist, so war nur eine geringe Constructionshöhe vorhanden. Die Anordnung einer Brücke mit unter der Fahrbahn liegenden Trägern (Bogenträger usw.) war ausgeschlossen. Eine die Entwurfsfassung besonders erschwerende Bedingung ist ferner noch die, dafs während der Monate December, Januar und Februar